Aber diese Version ist, wie alle historischen Wahrheiten, nur halbwahr, und daher unwahr. Es ist falsch, die Götter für alles verantwortlich zu machen, was an Menschlichem und Unmenschlichem geschehen ist. Denn das würde bedeuten, dell wir alle nichts als Puppen in der Hand der Götter gewesen waren und keinen von uns Sterblichen die Schuld träfe. Tatsacherist, daß uns alle die Schuld trifft – auch mich. Aber mich am wenigsten!

Ich will Ihnen die wahre Geschichte erzählen und es nochmals der Nachwelt anheimstellen, mir meinen Anteil der Schuld zuzumessen. Zunächst möchte ich ein Bild von meinem Ge-

mahl Menelaos geben. Licht eines zweiten Scheinwerfers fällt auf Menelaos. Er steht

seitlich, in Rednerpose

HELENA nach einem Blick auf ihn, zum Publikum: Er spricht zu seinem Volk!

Menelaos spricht, als säßen die Männer von Sparta im Publikum: Männer von Sparta! Ihr alle wißt, daß wir Griechen eine Mission zu erfüllen haben!

HELENA immer zum Publikum: Kein Grieche, vor allem kein Spartaner, wußte zu dieser Zeit auch nur, was eine Mission ist.

Menelaos immer zum Publikum: Jeder einzelne von euch weiß auch, daß wir dazu ausersehen sind, die Welt zu zivilisieren und die zivilisierte Welt zu beherrschen!

HELENA: Das ist natürlich Unsinn. Solch ein Gedanke wäre keinem dieser schlichten Männer jemals gekommen. Und woher hätte er auch kommen soften?

Menelaos steigert sich: Ihr alle, wie ihr da seid, könnt zu diesem erhabenen Ziel beitragen - könnt dazu beitragen, daß spätere Generationen einmal sagen werden: Sparta ist die Wiege der Kultur gewesen.

HELENA: Als ob den braven Männern von Sparta die Kultur und ihre Wiege nicht ebenso gleichgültig gewesen wäre, wie

sie meinem Gemahl Menelaos war!

Menelaos: Um aber unser - der Herrscher - und euer - des Volkes - Ziele zu verwirklichen, müssen wir unsere Feinde einmal und endgültig besiegen...!

HELENA: Und jetzt kommt die Sache mit Troia.

Menelaos: ... vor allem müssen wir Troia vernichten...

HELENA: Sehen Sie?

Menelaos: ... den größten und gefährlichsten Feind ...

HELENA imitiert gelangweilt: ... unseren Erbfeind!

Menelaos: ... unseren Erbfeind, der uns frech und herausfordernd mit einer ständig wachsenden Kriegsmacht droht! ERSTER TEIL

HELENA: Nichts von alledem ist wahr. Troia hatte bis dahin nie und mit nichts gedroht.

Menelaos sich steigernd, aber bitte nicht wie Hitler!: Schon lange müssen wir ohnmächtig zusehen, wie die Troianer von Tag zu Tag ihr Heer verstärken, Kriegsschiffe bauen und ihre Flotte rüsten, um uns, die wir nichts anderes wollen, als friedlich dahinzuleben, in den Rücken zu fallen!

Helena: Sie sehen: inzwischen ist aus der Mission ein friedliches

Dahinleben geworden!

Menelaos: Und daher, Männer von Sparta, sage ich euch: es ist unsere heiligste, von den Göttern auferlegte Pflicht...

HELENA unterbricht, wie man einen Radioapparat abstellt: Ge-

Menelaos verstummt im Wort, Scheinwerfer erlischt sofort

Helena: Das war also mein Gemahl.

Er wollte nur zweierlei vom Leben: persönliche Macht - und Krieg zur ständigen Erweiterung persönlicher Macht. Und er war bereit, alles Menschliche in sich und anderen rücksichtslos zu opfern, um diese beiden Ziele zu verwirklichen - Ziele, die sich noch nicht einmal widersprechen. Täten sie das, so wäre Menelaos das Opfer einer Seelenspaltung gewesen - eine Eigenschaft, die Menschen zwar kompliziert, aber interessant macht. Menelaos jedoch war nicht interessant. Er war noch nicht einmal klug, konnte keinen Gedanken zu Ende denken. Er war zielstrebig – an sich schon eine unschöne Eigenschaft –, und da seine Ziele böse waren, so war auch er böse.

Dann war da meine Tochter Hermione, die unzufrieden mit mir war. Oh, ich sage nicht, daß sie nicht recht hatte, die gute Hermione. Ich war ihr zu leichtfertig, zu unernst. - Gewiß, sie war gut, aber sie trug ihre Güte zur Schau, wie eine unsichtbare Medaille. Sie war so geduldig, so beherrscht - und absolut unbestechlich in ihren Ansichten. Kurz: sie war bei-

nahe das, was man vollkommen nennt.

Licht eines weiteren Scheinwerfers fällt auf Hermione. Sie sitzt seitlich, am Stickrahmen 15 March

HELENA nach einem Blick auf Hermione, zum Publikum: Sie sitzt, wie gewöhnlich (am Stickrahmen)

HERMIONE vorwurfsvoll, aber beherrscht, spricht zu einer unsichtbaren Helena: Also wirklich, Mama - Mama auf der zweiten Silbe betonen ich verstehe dich nicht!

HELENA sie leicht ironisch imitierend, immer zum Publikum: Sie verstand mich nicht.

HERMIONE wie oben: Wie kann man sich so gehenlassen! -Was dir fehlt, ist Würde und Abgeklärtheit.

HELENA: Ich fürchte, da hatte sie recht.

Minute, Bear !

Hel B. T. Port and be betieve these

86

ERSTER TEIL

HERMIONE: Schließlich bist du nicht mehr ganz jung ...

Helena: Ich war einunddreißig, aber man sah es mir nicht an.

HERMIONE: ... und in deinem Alter sollte man wirklich nicht mehr so mit den Männern flirten, wie du es tust.

HELENA: Sie selbst war fünfzehn und flirtete nie.

HERMIONE: Eigentlich sollte man es in keinem Alter tun.

HELENA: Es war offensichtlich, daß sie in keinem Alter flirten würde.

HERMIONE apodiktisch: Männern gegenüber muß man immer Abstand wahren, sei es auch nur, um die frivolen Ansichten, die sie von uns Frauen haben, zu widerlegen.

HELENA: Und das war die gute Hermione!

Hermiones Scheinwerfer erlischt

HELENA: Wie hätte ich ihr damals erklären können, daß es mir gar nicht darum zu tun war, die Ansichten der Männer zu widerlegen – ja daß mir an den Männern ihre Ansicht en als das Unwesentlichste erschienen! – Nun, wie gesagt: sie war eben beinahe vollkommen. Ich aber war nicht vollkommen. Ich war menschlich, also das Gegenteil von vollkommen. Zwar war ich auch, durch meinen Vater Zeus, halb göttlich. Aber der Teil meiner Seele, der menschlich war, der war auch bei den Göttern menschlich. Und bei Zeus war er nur allzu menschlich sie blickt nach oben Das dar ich wohl sagen, ohne Dir, mein unsterblicher Vater, zu nahe zu treten Und damit habe ich wohl alles erzählt, was Sie zum Verständnis meiner Geschichte wissen müssen. sie überlegt

Ein frühes Erlebnis ist vielleicht noch der Erwähnung wert: als ich beinah noch ein Kind war, wurde ich von Theseus geraubt. Theseus war danals jung, ein schöner Mann und ein großer Held, und daß ich es gestehe! — der Raub war mir keineswegs unangenehm — obgleich ich beinah noch ein Kind war. Hermes holte mich wieder ab und erstattete mich meiner Mutter zurück. Dafür wollte er seinen Lohn — von mir! Auch Hermes war sehr schön. — Nun ja, ich selbst war eben sehr schön, und ich liebte die Schönheit über alles

Warum ich Menelaos geheiratet habe? — Einer hat es ja sein müssen, und so nahm ich ihn. Er war unbedeutender als die anderen Freier. So dachte ich, er würde meinem eigenen Tun und Denken nicht im Wege stehn. Ich wollte die Überlegene bleiben, und ich bin es auch geblieben. Wenn Menelaos in die Geschichte eingegangen ist, dann nur als mein Gatte, als sonst nichts.

Von unserer Ehe brauche ich nichts zu erzählen. Sie enthülts sich im Laufe des Gesprächs, das eines frühen – und denkwürdigen – Abends im Sommer stattfand.

Der Scheinwerferkegel erwettert sich. Hinter Helena erscheint ein Sessel in den sie sich setzt

HELENA: Ich saß auf der Terrasse des Palastes, als Menelaos auf mich zuwandelte, in einer solch ziellosen, zufälligen Art, daß ich natürlich sofort wußte: er wollte etwas von mir Wie leicht doch Männer zu durchschauen sind! Nur leider hat Menelaos nicht zu den Männern gehört, die Naivität liebenswert macht

Menelaos ist zu Helena in den erweiterten Lichtkegel getreten und bleibt vor ihr stehen. Während des Folgenden leuchtet allmählich eine Szene auf: Terrasse des Palastes

Menelaos zu Helena: Ein herrlicher Abend! Findest du nicht auch, meine Liebe?

HELENA immer noch zum Publikum: Ich hielt es nicht für nötig zu antworten, bis er zur Sache käme Ich wußte, daß sein Begriff eines schönen Abends nur in dem Gelingen irgendeines seiner Pläne begründet sein könnte und mit dem Reiz der Natur nicht das geringste zu tun hatte. Ich kannte die Menschen, besonders die Männer, und ganz besonders meinen Menelaos.)

Menelaos zu Helena: Meine liebe Helena, du bist heute abend schön wie sucht einen Vergleich ein Sonnenuntergang hinter den Gipfeln von Arkadien.

HELENA zum Publikum: Da ich also auf die Schönheit der Natur nicht eingegangen war, versuchte er es jetzt mit der meinen. Ich erwiderte kühl ... sie wendet sich Menelaos zu... und du bist, wie ich feststelle, heute abend poetisch!

MENELAOS: Inspiriert von deiner strahlenden Schönheit.

HELENA: Mein lieber Menelaos: wenn ich dem Ruf, den ich genieße, vertrauen darf - und ich bin, wie du weißt, in diesen Dingen leichtgläubig -, so bin ich nicht nur heute abend, sondern immer schön.

Menelaos: Und ich wollte, deine Schönheit, liebe Helena, wäre die einzige deiner Eigenschaften, die einen solch weitverbreiteten Ruf genießt.

HELENA: Das wiederum klingt weniger poetisch.

MENELAOS: Es ist nicht poetisch gemeint.

HELENA: Es klingt vielmehr unfreundlich Übrigens solltest du wissen, daß es nur selten die guten Eigenschaften allein sind, für die man in der Öffentlichkeit bekannt ist

MENELAOS: Ich stelle fest, daß du weißt, von welchen Eigenschaften ich spreche.

HELENA: Dem Umstand, daß sich deine lyrische Stimmung verflüchtigt hat, entnehme ich, daß es sich um schlechte Eigenschaften handelt.) HELENA: Bist du so sicher, daß ihr euren Krieg gewinnt? MENELAOS: Das bin ich.

Helena: Ich hoffe, daß ihr ihn verliert.

Menelaos: Deine Hoffnung sei dir gegönnt. Mach dich auf eine Enttäuschung gefaßt! - Jedenfalls stelle ich mit Befriedigung fest, daß du auf meinen Plan eingehen willst.

HELENA: Selbst wenn ich es nicht wollte - was ich nicht be-

haupte -, du läßt mir keine andere Wahl!

Menelaos: Übrigens: der Prinz soll sehr ansehnlich sein.

Helena: Woher weißt du das?

Menelaos: Es hat sich herumgesprochen. HELENA: Hat er auch andere Oualitäten?

Menelaos: Ja. Siebzehn Brüder, von denen einer Prinz Hektor

HELENA: Man sagt, Hektor lebe in sehr glücklicher Ehe.

Menelaos: So glücklich kann eine Ehe gar nicht sein, daß du sie nicht zu zerstören wüßtest.

HELENA: Mir scheint, du hast großes Vertrauen zu mir.

Menelaos: Zu dir?

HELENA: Nun, ich meine: zu meinen Fähigkeiten - auf diesem Gebiet.

Menelaos: Das habe ich. steht auf Und schließlich muß ja einmal der Zeitpunkt kommen, da auch dein Gemahl aus diesen Fähigkeiten profitiert! geht ab

Szene erlischt. Scheinwerferlicht auf Helena. Sie steht an der

Rampe in der Mitte

HELENA zum Publikum: Ich - als Ursache eines Krieges! Das dürfte nicht sein! Diesen Plan würde ich durchkreuzen, so

Freilich muß ich - vielleicht zu meiner Schande - gestehen, daß ich es keinen Augenblick lang erwog, diese Chance, Menelaos zu entrinnen, vorübergehen zu lassen. Voraussetzung war natürlich, daß dieser Prinz von Troia die Erwartungen erfüllte, did ich - gegen besseres Wissen - stets wieder auf unsere Gäste setzte - in denen ich allerdings bisher immer enttäuscht worden war. Denn sonst wäre ich ja Menelaos schon längst entronnen!

Hermiones Scheinwerfer leuchtet wieder auf. Hermione sitzt

an ihrem Stickrahmen wie zuvor.

HELENA zum Publikum: Natürlich - da war noch meine Tochter Hermione. Aber Hermione war mir fremd, und ich war ihr wahrscheinlich noch viel fremder. Hermione litt unter mir, und da sie ein sguter Mensche war, litt sie lautlos. Nun leiden allerdings Kinder meistens unter ihren Eltern, nur die Eltern wissen es nicht. Ich aber wußte es.

Ich ging zu ihr, um sie auf den Besuch vorzubereiten... Helena geht, begleitet von ihrem Scheinwerferkegel, zu Her-

mione und bleibt vor ihr stehen

HELENA noch zum Publikum: ... sie saß - wie gewöhnlich - am Stickrahmen. nach einer Pause Seltsam, daß es mir niemals einfiel, sie zu fragen, was sie eigentlich da strickte. HERMIONE blickt zu Helena auf: Mama? - Kann ich etwas für

dich tun?

ERSTER TEIL

HELENA zu Hermione: Liebe Hermione, wir bekommen heute abend Besuch.

HERMIONE brav: Ia, Mama? Mama immer auf der letzten Silbe betonen!

HELENA: Und deshalb möchte ich dich bitten, daß du dich zum Esser entsprechend anziehst.

HERMIONE: Ja, Mama: Muß ich zum Essen kommen?

HELENA: Wenn du nicht willst, natürlich nicht, Hermione. Ich dachte nur, vielleicht würde dich der Gast interessieren.

HERMIONE: Wer ist es denn?

Helena: Ein junger troianischer Prinz. Hermione erwartungsvoll: Hektor?

HELENA: Nein, nicht Hektor. Er heißt Paris. HERMIONE: Von dem habe ich noch nie gehört.

Helena: Ich auch nicht. Aber es soll ein sehr angenehmer junger Mann sein.

HERMIONE: Bist du mir sehr böse, Mama, wenn ich nicht mit euch esse?

Helena: Durchaus nicht, Hermione. Ich verstehe nur nicht, warum du dich von unseren Gästen fernhalten willst.

HERMIONE: Aber, Mama, ich halte mich doch gar nicht von allen Gästen fern. Im Gegenteil: mit König Nestor zum Beispiel bin ich sogar öfters spazierengegangen.

HELENA: Ehrlich gesagt, Hermione: das verstehe ich noch weni-

HERMIONE: Das kannst du wohl auch nicht verstehen, Mama! HELENA: Könntest du mir nicht erklären, was du an ihm findest? Es ist ja möglich, daß mir etwas entgeht.

HERMIONE: Oh, ich glaube, es entgeht dir nicht viel, Mama.

HELENA: Nun, an König Nestor entgeht mir alles, wie es scheint.

HERMIONE: Er versteht sehr viel von der Natur.

HELENA: So? Von welcher Natur?

HERMIONE: Ich verstehe dich nicht, Mama?

Helena: Du meinst, er hat dich auf die Schönheiten der Landschaft hingewiesen.

HERMIONE: Ja, und der Blumen und Schmetterlinge.

Helena: Ich verstehe. Und dabei hat er dich vermutlich um die Schulter gefaßt.

HERMIONE: Ja. Er braucht manchmal eine Stütze.

HELENA: So?

HERMIONE: Er ist sehr alt.

HELENA: Aber er liebt die Jugend, nicht wahr?

HERMIONE: Gewiß. — Und was ich an ihm bewundere, ist seine Weisheit und seine Abgeklärtheit.

Helena halb für sich: Na, so abgeklärt, daß er mir nicht Augen gemacht hätte, ist er nicht.

HERMIONE schockiert: Aber Mama! - Wirklich...!

HELENA: Ich weiß, Hermione: das hätte ich nicht sagen sollen.

HERMIONE: Er ist über achtzig!

HELENA: Eben das macht es ja so peinlich!

HERMIONE entrüstet: Mama!

Helena: Verzeih, Hermione — aber du weißt ja: ich bin nun einmal unverbesserlich.

HERMIONE: Das bildest du dir alles nur ein.

HELENA versöhnlich, aber keineswegs überzeugt: Wahrscheinlich.

HERMIONE: Er ist, in gewisser Weise, mein Idealbild.

HELENA: Ich will dir etwas sagen, Hermione: in deinem Alter hat man viele Idealbilder. Aber je älter man wird, desto mehr verschwimmen sie, sie werden undeutlich, verblassen. Und wenn sie nicht mehr sichtbar sind: das ist ein Zeichen, daß man erwachsen geworden ist.

HERMIONE: Es tut mir leid, Mama, aber das ist nicht meine

Auffassung.

HELENA: Du bist eben noch nicht ganz erwachsen, Hermione.

HERMIONE: Manchmal denke ich, daß ich viel erwachsener bin, als – als manche Leute.

HELENA: Hermione, ich nehme an, du möchtest heute abend nicht mit uns essen, weil du fürchtest, daß ich mit diesem Prinzen flirte und du dich deiner Mutter schämen müßtest.

HERMIONE: Das habe ich nicht gesagt.

HELENA: Nein, gesagt hast du es nicht. Weil du zu rücksichtsvoll bist. Du bist eben wirklich beinahe vollkommen.

HERMIONE ein Engelchen: Ich glaube, Mama, man kann sich zur Vollkommenheit erziehen.

HELENA: Gewiß kann man das. Aber dazu gehört zunächst einmal der Wille zur Vollkommenheit.

Hermione: Jeder Mensch sollte diesen Willen in sich spüren!

Helena: Meinst du, Hermione? — Ich bin nicht sicher — Weißt du: ich finde, man sollte es auch nicht übertreiben.

HERMIONE: Aber Mama! Wie kannst du von Übertreibung...

ERSTER TEIL

97

Helena: Ich weiß. Zwischen Versuch und Übertreibung liegt ein weites Betätigungsfeld – auf dem manch einer schon gescheitert ist! –

HERMIONE: Ich verstehe dich nicht)

HELENA: Hermione, manchmal kommt es mir wirklich seltsam vor, daß ausgerechnet du meine Tochter bist.

HERMIONE: Mir auch, Mama.

Helena: Und dann denke ich, du wärest ohne mich viel besser daran.

Szene erlischt. Helena im Scheinwerferlicht allein, bewegt sich während des folgenden Monologs der Mitte zu

HELENA zum Publikum: Dieser Gedanke war mir in der Tat öfters gekommen. Denn auch ein Mensch wie Hermione fühlt sich wohl freier ohne ein ständiges abschreckendes Beispiel, das ihn zwingt, die eigene Vorbildlichkeit stets auf der höchsten Stufe zu halten und sich immer in der Gewalt zu haben.

erläuternd Ich meine: unsereins \neq die Unvollkommenen — müssen auch den vorbildlichen Menschen auf dieser Welt hin und wieder Gelegenheit geben, sich zu entspannen, indem wir sie unserer Kontrolle entziehen. Zudem fürchtete ich auch, ihr eines Tages bei der freien Gattenwahl im Wege zu stehen. Denn sie war zwar beinahe vollkommen, aber meine Eigenschaften wirkten eben nach außen hin — wie soll ich es sagen? — nun sie wirkten eben nach außen hin.

Allmählich leuchtet die Szene auf: Terrasse des Palastes

HELENA zum Publikum: Am späteren Abend traf der Prinz ein.

Er war nicht nur ansehnlich, wie Menelaos es ausgedrückt hatte

er war vielmehr so schön, daß ich meine Augen kaum von ihm abwenden konnte.

Szene voll erleuchtet: Hermione, Menelaos, Paris bei Tisch

HELENA nach zum Publikum: Hermione hatte es sich anders wie überlegt. Die Neugier hatte gesiegt, sie war zum Essen erschienen. So saßen wir vier auf der Terrasse und machten Konversation, wenn man es so nennen kann.

Konversation, wenn man es so nennen kann. Helena setzt sich zu den anderen. Ein Augenblick lang herrscht

absolutes Schweigen

HELENA: Welch ein zauberhafter Abend! Finden Sie nicht, Prinz

Paris blickt von seinem Teller auf. Sehr korrekt: Es ist wirklich ein ausnehmend schöner Abend, Majestät. Die Luft ist — so — so...

HELENA schlägt vor: ... transparent?

Paris dankbar: Ja — sie ist so transparent, daß sie die ganze Landschaft in greifbare Nähe zu rücken scheint. zu Menelaos Finden Sie nicht, Majestät? DAS OPFER HELENA

HELENA: Äußerst treffend.

Paris ermutigt: Die Abende in Griechenland sind schon allein die Reise wert.

HERMIONE eifrig: Aber gewiß gibt es auch in Troia schöne

Paris: Gewiß, ja. Aber die griechischen Abende sind schöner.

Helena: Sie sind ja auch weithin berühmt.

Menelaos: Deshalb also sind Sie zu uns nach Griechenland gekommen, Prinz Paris: - um unsere Abende zu bewundern.

Paris wie einstudiert: Ich bin gekommen, Majestät, um meinen Geist zu bilden. Und dazu gehört, neben dem Studium fremder Völker, ihrer Sitten und Gebräuche und Kulturen, der Taten ihrer großen Männer und Helden, vor allem auch das Erlebnis fremder Natur und die Erkenntnis ihrer mannigfachen Schönheiten.

Peinliche Pause, Räuspern, Hüsteln, ausgetauschte Blicke, etc. Dann erstarrt die Szene, während Helena sich an das Publi-

' kum wendet

HELENA: Ja – das war also Prinz Paris von Troia, wie er an -diesem Abend in Erscheinung trat. Ein schöner, korrekter, maßvoller Jüngling - mehr Apollon als Dionysos, aber auch kaum Apollon! - der über keinerlei geistige Eigenschaften zu verfügen schien. Ond das war der Mann, den ich zur Flucht bewegen sollte! - Jedenfalls versprach der Abend nicht sehr anregend - geschweige denn erregend - zu werden, und ich begann bald, sein Ende sehnlichet herbeizuwünschen Helena wendet sich wieder den anderen zu. Die Szene belebt sich wieder

HELENA nach einer Pause: Sie kommen, wie ich höre, soeben aus

Mykenä, Prinz Paris?

Paris: Ganz recht, Majestät, ich komme aus Mykenä. Ihr Schwager, König Agamemnon, und seine schöne Gemahlin, Königin Klytaimnestra, haben mich mit warmer Gastfreundschaft aufgenommen. zu Menelaos Die Grüße, die man mir an Sie, Majestät, mitgab, glaube ich ausgerichtet zu haben.

Menelaos: Das haben Sie, Prinz. Und zwar mit einer Ausführlichkeit, die sowohl dem Grüßenden als auch dem Überbrin-

ger Ehre tut.

Paris zu den anderen: Es ist nämlich eine schlechte Angewohnheit von mir, mich mancher Aufträge mehrmals zu ent-Helena: Wirklich? Hen Jack Menelaos: Sehr seltsam!

Paris: Nicht wahr? - Sie entspringt jedoch ausschließlich Ger Besorgnis, daß ich die Ausführung des Auftrags das erste Mal vergessen haben könnte.

MENELAOS: Interessant, interessant. Liegt das bei Ihnen in Ber

Familie?

Paris: Das, Majestät, ist mir nicht bekannt. Pause HERMIONE ins Schweigen hinein: Jedenfalls zeugt das von einer makellosen Gewissenhaftigkeit, Prinz Paris!

Paris: Auch ich sage mir: es ist besser als Vergeßlichkeit.

HELENA sehr mühsam: Nun, in diesem Falle wäre es kein Unglück gewesen, wenn Sie Ihren Auftrag vergessen hätten. Prinz. Wir sind ja verwandt, die Entfernung zwischen Sparta und Mykanä isanicht groß, und seufzt man sieht sich wairhaftig oft genug.

Paris wie einstadiert: Dennoch, Majestät: es ziemt sich nicht einen ausländischen Gast, über solche Dinge leichtfertig wegzugehen die mit Fug und Recht als Prüfstein seines guten Willens, seiner Höflichkeit und - darüber hinaus - der guten Formen seines Heimatlandes gelten mögen!

Wieder eine konsternierte Pause, Hüsteln, Blicke, etc. MENELAOS nimmt einen Anlauf: Sie haben mehrere Brüder,

nicht wahr, Prinz Paris?

Paris: Ich habe achtundzwanzig Brüder, Majestät.

HERMIONE staunt höflich: Achtundzwanzig!

Helena: Das ist - sehr viel!

Menelaos: Mehr als ich gedacht habe!

Paris zählt auf: Hektor, Margarelon, Telamon, Timon, Horos. Helenos, Bukerios ...

Seine Stimme wird langsam unhörbar, quasi ausgeblendet. während Helena zum Publikum spricht. Aber er vollführt die Mundbewegungen, eventuell auch die Handbewegungen Ess weiteren Aufzählens

HELENA zum Publikum: Und doch ich erinnere mich, daß ich. hinter dieser ebenso ernstbaften wie lächerlichen Beflissenheit – falls es wirklich nichts anderes wäre – eine Art kühles, ja, kaltes Selbstbewußtsein zu bemerken glaubte -, falls nicht auch das etwas anderes wäre! - Und - den Göttern sei es geklagt! - er war eben wirklich sehr schön!

Helena wendet sich wieder der Szene zu. Aus den Mundbewegungen des Paris werden wieder hörbare Namen

Paris noch beim Aufzählen: Hylas, Onassis, Phares, Polydoros, Troilos und Deiphobos.

schöpft Atem

Menelaos unterdrückt ein Gähnen: Interessant!

HERMIONE artig: Faszinierend!

121

HELENA: Ich war selten so gebannt. Vor allem gegen Ende. Paris: Ja, es sind zum Teil schöne Namen.

Helena: Und wie Sie alle auswendig wissen!

Paris: Es kommt daher, Majestät, daß ich öfters angehalten werde, sie aufzuzählen.

Menelaos: Das kann ich mir denken. Es vertreibt die Zeit angenehm. Pause

HELENA Rettungsversuch: Und Ihre Schwestern, Prinz?

PARIS: Kreusa sprich: Kre-usa, Alkidike, Psamàte, Myrrha, Psosostràte, Halkỳone, Kassandra und Polyxène. HELENA: Sieben.

Menelaos: Neun.

Paris: Acht.

100

HELENA: Natürlich: acht! Pause, Räuspern, Hüsteln, etc.

Die Szene erstarrt. Helena wendet sich wieder zum Publikum. HELENA: Wieder kam mir der Gedanker daß sich dieser Prinz nur lächerlich gebärdete und uns alle zum Narren hielt. Aber zu welchem Zweck? Weshalb sollte es ein Troianer darauf anlegen, uns Griechen lächerlich zu erscheinen? - Und so verwarf ich diesen Gedanken wieder und begnügte mich damit, ihn anzusehen.

Helena wendet sich Paris zu und sieht ihn an. Die Szene lok-

kert sich wieder

Menelaos gibt sich einen Ruck: Ich nehme an, Prinz, daß Sie und Ihre achtundzwanzig Brüder in der Kriegskunst sehr bewandert sind.

Paris: Im Gegenteil, Majestät.

Menelaos: Wie soll ich das verstehen!?

Paris: Wir sind darin nicht sehr bewandert. In Troia legt man kein großes Gewicht auf die Beherrschung der Kriegskunst. Wir ziehen die friedlichen Künste vor.

MENELAOS: Als da sind?

Paris: Teppiche weben, Körbe flechten, Leier spielen. HERMIONE: Wie schön!

Helena: Wie vernünftig!

Menelaos: Aber Sie haben doch ein großes Heer?

Paris: Es ist nicht groß, Majestät, und es tritt nur bei öffentlichen Feiern in Erscheinung, als Hauptbestandteil unserer Festzüge.

Menelaos: Und Ihre Flotte?

Paris: Sie ist noch kleiner und dient, soweit ich unterrichtet bin, in Friedenszeiten vornehmlich dem Fischfang, Majestät. HERMIONE: Dem Fischfang?!

Menelaos bedeutungsvoll: Interessant!

HELENA: Vor allem idyllisch.

Paris: So wird es von Reisenden auch stets bezeichnet.

ERSTER TEIL

HERMIONE: Bei Ihnen lebt es sich gewiß herrlich, Prinz.

Paris: Es lebt sich schön bei uns, Prinzessin. Ganz Troia ist eigentlich eine große, einträchtige Familie, die alles miteinander teilt, ihre Freuden sowie ihre Leiden.

Menelaos nach einer Pause, vieldeutig: Das ist mir alles seint interessant, Prinz Paris!

HELENA: Prinz, das klingt ja alles beinahe rührend...!

Die Szene verlischt plötzlich. Helena ist aufgestanden. Sie steht im Scheinwerferkegel

HELENA zum Publikum: ... zu rührend!

Es war etwas Seltsames um diesen Prinzen - außer seizer göttlichen Schönheit, meine ich - etwas durchaus Rätselhartes. es war da irgend etwas Unheimliches im Hintergrund! - übz-legt Oder – vielleicht täusche ich mich? – Vielleicht versuche ich nur, ihn mit einer geheimnisvollen Aura zu umgeben. um mir selbst vorzutäuschen, daß es nicht die Schönheit allein war, was mich an ihm betörte!? Ich liebe den Gedanken nicht. eine von jenen Frauen gewesen zu sein, die sich in einen schanen Gegenstand vergaffen, der innen hohl ist!

Der Lichtkegel erweitert sich

Helena: Später am Abend... Menelaos tritt in den Lichtkegel

HELENA noch zum Publikum: ... kam Menelaos zu mir.

Menelaos lächelnd: Nun, meine Liebe?

HELENA ungehalten, zu Menelaos: Was willst du?

Menelaos: Dies wäre das erste Mal, daß du nicht weißt, was ich will.

HELENA: Nun gut, ich weiß es. MENELAOS: Ist er nicht schön? Helena: Er ist recht ansehnlich...

MENELAOS: Siehst du?

HELENA: ... wenn auch sonst nichts.

Menelaos: Er ist noch jung. Gewiß schlummern Möglichkeiten in ihm.

HELENA: Vielleicht. -

MENELAOS: Ich nehme daher an, daß du auf meinen Vorschlag eingehen wirst. — Nein — du brauchst mir jetzt nicht zu antworten! Was ich sagen wollte: vielsagend Morgen werde ich nicht hier sein. Grüß mir bitte den Prinzen! Sag ihm, es täte mir leid, daß ich mich seiner nicht annehmen könne, aber ich hätte einen staatswichtigen Besuch zu machen, der keinen Aufschub dulde. Am späten Abend bin ich zurück. Falls ich dich nicht mehr antreffen sollte - was ich hoffe! -, leb wohl! sich entfernend Du hast unserer Sache einen großen Dienst geleistet.

Seitlich leuchtet eine Szene auf: Stallungen angedeutet, davor ein Reisewagen. Hermione schenkt Wein ein und bewirtet – unsichtbare – troianische Reiter und Wagenlenker

HELENA nach einem Blick auf die Szene, zum Publikum: ...stießen wir auf Hermione. Sie war dabei, die troianischen Reiter und Wagenlenker mit Wein zu bewirten — die gute, vollkommene Hermione, die ihre Güte wahrhaftig an den unerwünschtesten Orten zum Ausdruck bringen mußte!

Zuerst dachte ich, alles sei verloren. Aber schnell faßte ich den Entschluß, meinem Gemahl Menelaos zuvorzukommen, und mich, hier und jetzt, vor Knechten und Reitern und Lenkern, vor allem aber vor Hermione, bloßzustellen – im Interesse des Friedens! Gern hätte ich bei dieser Gelegenheit auch meinen sauberen Gemahl entlarvt – hätte gern meine Tochter über ihren Vater aufgeklärt, aber das durfte ich nicht. Denn Paris sollte die Wahrheit nicht erfahren. Zudem hätte Hermione mir ohnehin nicht geglaubt.

Helena und Paris betreten die Szene HERMIONE überrascht: Mama! — Was tust du hier? HELENA zu Hermione: Hermione, ich bin auf der Flucht! HERMIONE entsetzt: Auf der Flucht?! Vor was? Wohin?

HELENA: Vor was? — Ach, Hermione, es würde zu weit führen, wollte ich dir das jetzt erklären. Und wohin? — Das weiß ich noch nicht. Irgendwohin, wo niemand uns findet!

HERMIONE immer entsetzter: Uns?

HELENA: Mich und Prinz Paris.

HERMIONE: Mama!! - Du bist - es bricht aus Das habe ich kommen sehen!

HELENA: Das trifft sich gut. Dann wird dir das, was ich dir zu sagen habe, keine Überraschung sein.

HERMIONE: Du brauchst es mir nicht erst zu sagen. Ich weiß genug.

HELENA: Bitte, hör mir zu! Hermione: was immer man auch behaupten wird: ich bin es gewesen, die den Prinzen zur Flucht verleitet hat!

HERMIONE: Du brauchst mir nicht zu versichern, daß er es nicht war!

HELENA: Nun, um so besser. Dann wird dir meine Flucht nur die Richtigkeit des Bildes beweisen, das du ohnehin von mir hast. Leb wohl, Hermione!

HERMIONE: Mama, du bist von Sinnen!

HELENA: Nein, ich bin nicht von Sinnen, ich bin bei klarem Verstand. Vielleicht wirst du später einmal die großen Zusammenhänges begreifen!

Helena steigt, geleitet von Paris, in den Wagen. Der Hintergrund erlischt, nur Hermione und Wagen bleiben beleuchtet. Während der folgenden Worte Helenas tritt Paris nochmals an Hermione beran

HELENA zum Publikum: Alles schien zur Flucht vorbereitet, die Pferde geschirrt, die Reiter zu Pferd, die Lenker wach. Das hätte mir seltsam erscheinen sollen, tat es aber nicht. Aber etwas Unerwartetes geschah: Paris ging auf Hermione zu und sagte zu ihr:

Paris zu Hermione: Prinzessin Hermione, glauben Sie Ihrer Mutter nicht! Ich bin es gewesen, der sie zur Flucht veranlaßt hat! Ihre Mutter handelt unter einem Zwang, den ich ausübe! Sagen Sie das Ihrem Vater, Prinzessin! Er geht zum Wagen, wendet sich zu Hermione zurück Und sagen Sie ihm, daß wir nicht dorthin fliehen, wo keiner uns findet! Wir fliehen nach Troia!

Paris ist in den Wagen gestiegen. Der Scheinwerfer auf Hermione verlischt. Der Wagen ist in Fahrt

HELENA zu Paris, heftig: Mein lieber Paris, deine Ritterlichkeit in Ehren, sie ist beispielhaft, geradezu mustergültig...

Paris: Nicht wahr?

ZWEITER TEIL

HELENA: ... aber leider war sie soeben völlig fehl am Platz!

Paris: Ritterlichkeit ist nie fehl am Platze - Erechtheus.

HELENA ungehalten: Bitte laß einmal die Weisheit deiner Erzieher aus dem Spiel, denn dies ist Ernst! Du weißt nicht, was du tust...

Paris: Aber ich bitte dich, liebe Helena! Ich kann doch nicht zulassen, daß man dich für die Entführung verantwortlich macht!

HELENA: Du wirst sehen, Paris, was du davon hast! Was ihr alle davon habt!

Paris: Wen meinst du mit juns allenc?

HELENA: Ich meine euch Troianer! — Ich hoffe wenigstens, daß es nicht wirklich deine Absicht ist, mich nach Troia zu bringen!

Paris: Natürlich ist es meine Absicht.

HELENA: Ich bitte dich, Paris...

Paris nicht ohne Bedeutung: Wir werden sehen, liebe Helena! Szene erlischt. Helena tritt, von einem Scheinwerfer erleuchtet, an die Rampe

HELENA zum Publikum: Wir fuhren durch tiefe Nacht dem Meer zu. Ich war müde und gleichzeitig erregt, und es schien mir nicht der rechte Zeitpunkt zu sein, für einen Versuch, Paris umzustimmen. Zudem war ich überzeugt, daß es mir unterwegs gelingen würde, wie es mir stets gelungen war, alle

* Bende who who

ihr verloren. Achtundachtzig Leute hast du wieder heimgebracht! Und bezeichnenderweise bist du der einzige überlebende König...

Menelaos entrüstet: Das ist nicht wahr. Da ist noch mein Bruder Agamemnon, da ist König Nestor...

HELENA: Ach! der greise Nestor lebt immer noch! Menelaos: Er ist frisch wie immer, und ungebrochen.

Helena verzagt: Das sind wahrhaft trübe Aussichten! Menelaos: Es wird mich freuen, meinen alten Kriegskamera-

den in Zukunft oft bei mir zu sehen, um mit ihm Erinnerungen auszutauschen.

HELENA: Du meinst: der Krieg hatte auch sein Schönes!

MENELAOS: Gewiß. Aber von dir, Helena, ist nicht zu erwarten, daß du Verständnis dafür hast.

HeLENA: Du hast recht. Von mir nicht!

Menelaos: Du hast keinen Sinn für unsere Taten, unsere Ziele...

HELENA: Nein, das noch weniger.

MENELAOS gerät in Zug: ... für unseren harten, entbehrungsreichen Kampf, in dem jeder einzelne das Höchste eingesetzt hat...

HELENA: ... und die meisten dieses Höchste verloren haben! -Mein lieber Menelaos: bitte beantworte mir eine Frage! Wozu

habt Ihr eigentlich gekämpft?

MENELAOS sprachlos: Wozu?! - holt Atem Um ein mächtigeres Griechenland erstehen zu lassen, dessen Bewohner einmal glücklich und zufrieden in Wohlstand leben werden, dessen Kinder frei von Furcht aufwachsen, ein Griechenland, in dem Handel und Gewerbe blühen, in dem Kunst und Wissenschaft Früchte trei...

Szene verlischt allmählich, während der letzten Worte des Menelaos. Die Worte verlöschen auch. Helena allein im

Scheinwerferlicht

HELENA: So also hatte sich sein Bild von sich selbst und seinen Zielen verändert, oder vielmehr: verklärt. Das also war der Nachkriegsmenelaos. Er wäre eine tragische Figur gewesen, aber zu einer tragischen Figur war er zu lächerlich und zu verachtenswert.

Szene leuchtet allmählich auf: Hermione, zehn Jahre älter, am

Stickrahmen HELENA noch zum Publikum: Natürlich machte auch meine Tochter Hermione mich für den Krieg verantwortlich. Sie war inzwischen fünfundzwanzig. Und wenn es eine Steigerung von vollkommen gibt, so war sie noch vollkommener geworden. Sie trug ihre große Güte wie eine ebenmäßige

Wachsmaske im Gesicht. Mich behandelte sie mit herzenswarmer, ja, beinahe mit mütterlich-gütiger Verachtung und . nannte mich nur noch ¡Liebstec.

123

Helena tritt zu Hermione in die Szene

HERMIONE zu Helena: Liebste, wir wollen in Zukunft alle deine hell und herzlich auflachend Sünden vergessen und von deiner - Vergangenheit gar nicht mehr sprechen.

HELENA: Meine gute Hermione: ich hatte ohnehin nicht die Ab-

sicht, mit dir meine Vergangenheit zu erörtern.

HERMIONE wie zu einer Tochter: Wir glauben auch, es wäre gut für dich, wenn du sie vergessen würdest.

HELENA: Wer sind wire?

HERMIONE: Vater und ich.

HELENA: Natürlich. In anderen Worten: Ihr habt Angst, daß ich weiterhin unsere Gäste verführe!

HERMIONE lacht hell und geniert: Aber Liebste!

HELENA: Da besteht keine Gefahr. Es gibt keine Gäste mehr!

HERMIONE: Heute abend kommt König Nestor!

HELENA: Da habt ihr so wenig von mir zu befürchten, wie er von mir zu erhoffen hat!

HERMIONE lacht, aber mit sanfter Rüge: Aber Mama! Er ist

über neunzig!

HELENA: Nestor wird noch aus dem Grabe den Frauen Blicke zuwerfen. Dann hat er auch endlich den Blickwinkel gefunden, den er begehrt!

HERMIONE nachsichtig lachend: Liebste, du bist wirklich unver-

besserlich!

HELENA nachdenklich: Vielleicht hat niemals jemand den Versuch gemacht, mich zu verbessern.

HERMIONE traurig: Das ist ungerecht, Mama!

HELENA versöhnlich: Ich weiß, du hast es versucht, Hermione. Aber dort drüben in Troia...

HERMIONE: Von denen war es ja wohl kaum zu erwarten.

HELENA: Wie dem auch sei, Hermione: ich glaube, dir versprechen zu können, daß ich für immer geheilt bin.

HERMIONE: Du bist ja schließlich auch nicht mehr jung.

HELENA: Auch das gibt zu einiger Hoffnung Anlaß, du hast

HERMIONE: Wir wären wirklich sehr erlöst, Liebste, wenn du dich in Zukunft ein wenig zurückhalten würdest. Schließlich wollen wir nicht noch einmal einen solchen Krieg...

HELENA zum Publikum gewandt, dennoch fast ungläubig, ob diese Worte auch wirklich kommen, zitierend: ... der unsere schönste Mannesblüte...

HERMIONE: ... der unsere schönste Mannesblüte dahinrafft!

HELENA sarkastisch: Dahinmäht!

HERMIONE: Wie bitte? HELENA: Nichts, Hermione.

HERMIONE seufzt banal und sagt tatsächlich: la ja, es ist wirklich zu schrecklich!

HELENA zum Publikum: Und das war also Hermione! zu Hermione Und du glaubst wirklich, Hermione, daß ich an dem Krieg schuldig war?

HERMIONE freundlich aber energisch: Liebste, wir wollen wirklich nicht noch einmal davon anfangen. Es soll alles vergeben

und vergessen sein.

HELENA mit leiser Ironie: Das ist sehr rücksichtsvoll gehandelt, Hermione. Du warst schon als Kind so rücksichtsvollt - Dennoch: du irrst! Ich bin nicht schuldig. Oder doch nur zu einem kleinen Teil.

HERMIONE gütigst aber bestimmt: Liebste, laß uns bitte nicht...

HELENA nach einer Pause: Nein, Hermione. Du hast recht. Wir wollen nicht darüber sprechen. Vielleicht schließt auch deine Vollkommenheit das Verständnis für unsereinen aus. Denn. liebe Hermione, man rühmt zwar Menschen, die unerschütterlich in ihren Ansichten sind. Aber letzten Endes - glaub mir! - bedeutet es ia doch nur, daß sie der Überzeugung durch andere nicht zugänglich sind und in ihr nichts sehen als das, was sie sehen wollen: nämlich die Bestätigung der eigenen, ehernen Meinung!

HERMIONE geduldig und nachsichtig: Ich fürchte, ich verstehe

dich nicht ganz, Liebste.

HELENA: Nein, du verstehst mich nicht. Es ist auch nicht nötig. Wärest du einer der seltenen Menschen gewesen, die zuhören, so hätte ich dir manches erzählen können. Und vielleicht hättest du die äußeren Tatsachen sogar verstanden, ja, ich darf sagen, sie hätten dich vielleicht sogar erschüttert. Aber zum vollen Verständnis meiner Unschuld...

HERMIONE lacht verzeihend, aber ein wenig ungeduldig: Aber

wirklich, Liebste: Unschuld...!?

HELENA: Gut: Schuld, wenn du so willst! Jedenfalls: zu ihrem Verständnis fehlen dir zwei entscheidende, ja, wesentliche Dinge: ein Körper... HERMIONE zutiefst schockiert: Aber Mama!!! Wirklich...!

HELENA unbeirrt: ... und eine Seele, die dazugehört. Aller-

dings...

Szene erlischt allmählich. Helena wendet sich allmählich an das Publikum, von einem Scheinwerfer erleuchtet

HELENA zum Publikum: ... komme ich mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß gerade diese den meisten Menschen fehlt. Aber ich hatte von früh auf ihr Wesen erfaßt und sie -- vielleicht zu Unrecht! - immer als den wichtigsten Bestandteil

des Menschen betrachtet - lange bevorlein großer Landsmann von mir festgestellt hat, daß sie unsterblich ist.

Scheinwerfer erlischt. Dunkel

125